

**Ministerium für Hoch- und Fachschulbildung
der Republik Usbekistan**

Karakalpakische Staatliche Berdach- Universität

Fakultät für Fremdsprachen

Lehrstuhl für deutsche Sprache

**Die Texte zur Vorlesung:
Die Geschichte der deutschen Sprache**

Zusammengestellt:

Berdimuratow D.

NUKUS – 2014

Einleitung zur Sprachgeschichte

Plan

1. Die Sprachgeschichte als Fach.
2. Die Verbindung der Sprachgeschichte mit anderen Fachern.
3. Die Untersuchung der Gesetze der deutschen Sprache von der Sprachgeschichte.
4. Die historische-vergleichende Methode.

Einleitung zur Sprachgeschichte

Die Sprachgeschichte ist ein kompliziertes, aber wichtigstes und interessantes Fach. Es erweitert den Gesichtskreis des Sprachlehrers und gibt ihm die Möglichkeit, seine theoretischen Kenntnisse zu vervollkommen.

Das gründliche Studium der Gesetze der Entwicklung einer Sprache hilft dem Lehrer, seine Stunden interessanter zu gestalten, den Wissensdurst der Schüler zu befriedigen, ihnen die Liebe zur Sprache, zur Sprachlehre beizubringen.

Die Geschichte der deutschen Sprache gewährt uns Einblick in die Entstehung und Entwicklung der deutschen Gegenwartssprache, ihrer Grammatik, Phonetik und ihres Wortbestandes.

Da die Sprache eine gesellschaftliche Erscheinung ist, ist auch ihre Entstehung gesellschaftlich bedingt, das heisst, sie entwickelt sich mit der Gesellschaft und stirbt mit ihr ab.

Deshalb können eine Sprache und ihre Entwicklungsgesetze nur dann verstanden werden, wenn sie unzertrennlich mit der Geschichte des Volkes betrachtet werden, das diese Sprache spricht und ihr Träger und Schöpfer ist.

Der Prozess der Bereicherung des Wortschatzes durch Entlehnungen, Neubildungen usw. ist sehr eng mit der Geschichte eines Volkes, der Entwicklung seines wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Lebens verbunden. Auch die Wechselbeziehung zwischen Sprachen und Dialekten hängt unmittelbar mit der gesellschaftlichen Entwicklung des betreffenden Volkes zusammen. Deshalb muss die Geschichte einer Sprache im engen Zusammenhang mit der Geschichte des Volkes studiert werden. Doch dabei ist Vorsicht geboten.

Die Sprachgeschichte steht im engsten Zusammenhang mit anderen Fachern.

In erster Linie trifft das auf die Geschichte des Volkes zu, dessen Sprache wir studieren, in zweiter auf die Geographie des Landes, in dem es lebt. Kenntnisse in Geographie spielen beim Erlernen der Besonderheiten der Dialekte und in der Ortsnamenkunde (Toponomastik) eine sehr grosse Rolle.

Drittens betrifft das die Literatur des entsprechenden Landes, weil die Sprache, besonders in ihren frühen Perioden, an den schriftlichen Denkmälern studiert wird, und schliesslich die allgemeine Sprachkunde. Während die Sprachkunde die Sprachgesetze im allgemeinen untersucht, befasst sich die Geschichte der Sprache mit dem Stoff einer konkreten Sprache. Wir untersuchen hauptsächlich die Gesetze der deutschen Sprache.

Die Sprachgeschichte ist bestrebt, möglichst weit und gründlich in die Vergangenheit einzudringen. Je älter die schriftlichen Denkmäler, um so reichhaltiger sind die Möglichkeiten des Sprachforschers.

Die Geschichte einer Sprache zählt man gewöhnlich von dem Zeitpunkt an, von dem die ersten schriftlichen Denkmäler erhalten sind. So zählt man die Geschichte der deutschen Sprache vom 8.Jh.an,dem die ältesten schriftlichen Denkmäler angehören.

Aber die Sprachforscher hat noch eine andere Möglichkeit, in die Vergangenheit vorzudringen. Sie besteht in der Anwendung der historisch-vergleichenden Methode.

Diese Methode entstand im 19.Jh.mit der Erforschung der altindischen Sprache, des Sanskrits,als man entdeckte, dass diese Sprache den europäischen sehr nahe steht.

Die historisch-vergleichende Methode ist eine der bedeutendsten Errungenschaften der Sprachwissenschaft. Das Wesen dieses sprachwissenschaft-lichen Forschungsverfahrens besteht im Vergleich verschiedener Entwicklungs-stufen einer Sprache, um die Gesetzmässigkeiten ihrer Entwicklung aufzudecken.

Diese Methode bestimmt auch die Verwandtschaft verschiedener Sprachen. Der Vergleich des Wortschatzes,der Laute,des grammatikalischen Formensystems und der syntaktischen Erscheinungen verschiedener verwandter Sprachen auf ihrer ältesten überlieferten Stufe führt dann zur Rekonstruktion der Grundsprache, die jedoch nicht als Hauptziel der Erforschung einer Sprache betrachtet werden darf.

Über die Urgermanen und germanischen Sprachen

Plan.

- 1.Die Nordgermanen.
- 2.Die Ostgermanen oder Oder-Weichsel-Germanen.
- 3.Die Weser-Rhein-Germanen.
- 4.Die Nordseegermanen.
- 5.Die Klassifikation der germanischen Sprachen.

Über die Urgermanen.

Die erste authentische Kunde von den Germanen gibt uns der Grieche Pytheas in seinem Reisebericht un das Jahr 325 v.u.Z. Spätere Aussagen sind in den Werken des bekannten römischen Staatsmannes und Feldherrn Gaius Julius Cäsar(100-44 v.u.Z.),der römischen Geschichtsschreiber Publius Cornelius Tacitus (55-117) und Gaius Plinius (23-79),des altgriechischen Geographen Strabo(gegen 63 v.u.Z.)und anderer Historiker und Geographen des Altertums zu finden.

Die Verfassung der Germanen entsprach der Oberstufe der Barbarei. Allgemein bestand nach Tacitus der Rat der Vorsteher (der germanische Stammes-vorsteher, kuning,abgeleitet vom Wort kuni Geschlecht), der geringfügigere Angelegenheiten entschied, wichtigere aber der Volksversammlung(got.ping,ahd ding) zur Entscheidung vorbereitete.

Neben dem Stammesvorsteher,kuning,gab es einen Kriegsführer, der für die Zeit der Feldzüge gewählt wurde-herizogo (heri Herr und ziehen,vgl.Herzog und das russische Wort воевода).

In die Zeit zwischen Cäsar und Tacitus fällt also ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte der Urgermanen der Übergang wenigstens des grössten Teils des Volkes vom Wanderleben zu festen Wohnsitzen auf der Territorium vom Rhein bis weit über die Elbe hinaus.Die Namen der einzelnen Stämme beginnen mehr oder minder mit bestimmten Gegenden zu verwachsen.

Bei den widersprüchlichen Angaben, die von diesen Zeiten berichtet wurden, und der häufigen Umbenennungen wegen ist es oft nicht möglich,jedem Stamm einen sicheren Wohnsitz zuzuweisen. Aber doch sind teilweise bis heute die Benennungen mancher

Gegenden mit den Namen urgermanischer Stämme verbunden, z.B. Sachsen, Bayern, Thuringen u.a.m.

Den frühesten Versuch, eine Einteilung der germanischen Stämme zu geben, finden wir bei Tacitus und Plinius, deren Ansichten uns Engels in seinem Werk "Zur Geschichte der Ugermanen II" wiedergibt (siehe Abb.1).

I. Im Osten, an der Oder, Weichsel und Ostsee lebten die Vandalen, Burgunder und Goten.

II. Die cimbrische (jütlandische) Halbinsel und das Küstenland zwischen Elbe und Ems bewohnten die Ingavonen. Neben anderen Stämmen gehörten zu diesem grossen Volksstamm die Friesen, Sachsen, Angeln und Juten.

III. Am Rhein lebten die Iskarvonen, die Engels mit den Franken identifiziert. Über diesen Volksstamm schreibt er, dass "die Franken eine gesonderte, in sich in verschiedene Volksstämme gegliederte Gruppe der Deutschen ausmachen, einen besonderen, in mannigfaltige Mundarten zerfallenden Dialekt sprechen, kurz, alle Kennzeichen eines germanischen Hauptstamms besitzen, wie dies erforderlich ist, um sie mit den Iskarvonen für identische zu erklären".

IV. Im Mittelteil des Landes zwischen Elbe und Oder lebten die Herminonen. Diesem Stamm gehörten Schwaben, Bayern, Thüringer, Alemannen und andere an.

V. Der fünfte Stamm der Peukiner und Bastarner ist verschollen.

Die neuesten Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Einteilung der germanischen Stämme wurden von Friedrich Maurer zusammengefasst. Er gibt folgende Einteilung der germanischen Stämme an.

1. Die Nordgermanen, aus denen die skandinavischen Völker, die Danen, Schweden, Norweger, Islander hervorgegangen sind.

2. Die Ostgermanen oder Oder-Weichsel-Germanen: Goten, Vandalen und Burgunder.

3. Die Elbgermanen-Alemannen, Langobarden u.a. Die Letzteren kamen über die Ungarische Tiefebene nach Oberitalien in die nach ihnen benannte Lombardei und wurden dort romanisiert.

4. Die Weser-Rhein-germanen, das sind die späteren Franken und Hessen.

5. Die Nordseegermanen. Zu ihnen gehören die Friesen, Angeln und Sachsen.

Germanische Sprachen

Aus den germanischen Völkerstämmen entstanden Völker, die teilweise auf dem Territorium Deutschlands blieben, teilweise auswanderten. Aus ihren Sprachen bildeten sich allmählich die germanischen Sprachen der Gegenwart. Aber einige Sprachen sind uns nur aus schriftlichen Überlieferungen bekannt.

I. Das ist in erster Linie die tote gotische Sprache, von der das grosse schriftliche Denkmal der altgermanischen Sprachen erhalten geblieben ist. Die Gotische Sprache gehörte zur Ostgruppe der germanischen Sprachen. Sie wurde von den Goten gesprochen, die zur Zeit der Völkerwanderung und später bis zum 8. Jh. eine bedeutende Rolle in der Geschichte Ost- und Westeuropas spielten.

Um das 2. Jh. unserer Zeitrechnung bewohnten die Goten das Gebiet der unteren Weichsel. Von hier aus wanderten sie in Richtung zum Schwarzen Meer.

Im 4. Jh. teilten sich die Goten in zwei grosse Völkerstämme, in Ostgoten und Westgoten. Das Schicksal dieser gotischen Stämme war unterschiedlich. Im 4. Jh. drangen sie nach dem Westen vor. Die Westgoten siedelten sich anfanglich in Thrakien

an, später, zu Beginn des 5. Jhs, gründeten sie ihr Reich in Tolosa (Spanien), das bis zum Jahre 711 bestand, als die Westgoten von den Mauren unterworfen wurden.

Die Ostgoten eroberten Ende des 5. Jhs. Italien und gründeten dort ihr Reich, das nur kurze Zeit bestand. 535 begann der Kampf der Ostgoten mit Byzanz, und 20 Jahre später waren sie fast vollständig vernichtet. So verschwanden diese kriegerischen Völker von der Erde. Ihre Sprache wurde zu einer toten Sprache.

II. Aus den alten nordgermanischen Sprachen haben sich die nordgermanischen Gegenwartssprachen entwickelt:

1. Die danische Sprache. Danisch sprechen 3,5 Mill. Menschen. bis zum Ende des 19. Jhs. diente das Danische als Literatursprache auch für Norwegen.

2. Die norwegische Sprache sprechen 3 Mill. Menschen. In Norwegen gibt es zwei Formen der Literatursprache: Riksmål (Bokmål), das der danischen Sprache nahe ist, und Landsmål, die norwegische Volkssprache.

3. Die schwedische Sprache. Schwedisch sprechen 7 Mill. Menschen (Schweden, Westfinnen und auch Norweger).

4. Die islandische Sprache sprechen Hunderttausend Menschen, die Bewohner der Insel Island. Schriftliche Denkmäler sind aus dem 8. Jh. erhalten (Islandische Sagen).

5. Die färoische Sprache. Färoisch sprechen 25 000 Menschen, die Bewohner der färoischen Inseln im Atlantischen Ozean (Norwegisches Meer).

II. Die größte Gruppe der germanischen Sprachen bilden die westgermanischen Sprachen.

1. Die englische Sprache. Englisch sprechen 170 Millionen Menschen in Großbritannien, den Vereinigten Staaten von Amerika (USA), Irland, Kanada, Alaska und den ehemaligen englischen und amerikanischen Kolonien in Südafrika, Neuseeland u.a.

Die schriftlichen Denkmäler der altenglischen Sprache stammen aus dem 7. Jh. Das erste Denkmal führt die Bezeichnung Beowulf.

2. Holländisch und Flämisch sprechen 13 Millionen Menschen. Die holländische Sprache stammt aus dem Niederfränkischen. In Südafrika sprechen die holländische Sprache die Nachkommen der im 17. und 18. Jh. in Südafrika eingewanderten Niederländer, die Buren (1,4 Mill.). Ihre Sprache heißt Afrikaner. Sie unterscheidet sich von der holländischen hauptsächlich im Wortbestand.

3. Eine sehr verbreitete Sprache ist die deutsche Sprache. Deutsch spricht man in Deutschland, Österreich, in der Schweiz. Nach der Auskunft der deutschen Bucherei in Leipzig wird die Zahl der Deutsch sprechenden Menschen auf etwa 100 Mill. geschätzt. Die ersten Denkmäler der deutschen Sprache stammen aus 8. Jh.

Die Entwicklung der Deutschen Sprache.

Plan.

1. Die Herkunft des Wortes "deutsch"
2. Fachbegriffen deutsch und hochdeutsch.
3. Der Unterschied zwischen der Schriftsprache und den Dialekten.
4. Die Sprachperiodisierung.

Zu Beginn des 6. Jahrhunderts waren im heutigen Deutschland westlich der Elbe, in den Niederlanden und einem Teil der Schweiz westgermanische Stämme ansässig die Bayern, Alemannen, Thuringer, Franken, Sachsen, Angeln, Friesen u.a. Diese Stämme

bildeten keine sprachlich einheitliche Gruppe. Innerhalb der großen Verbände, die durch Zusammenschluß kleinerer Stammesgebilde entstanden waren, erfolgt jedoch im Laufe der Zeit allmählich ein Sprachausgleich.

Diese Stämme traten in einen wirtschaftlichen und kulturellen Austausch, so daß man zu dieser Zeit bereits von einer bestimmten Einheit der westgermanischen Stämme sprechen kann.

Die Geschichte der deutschen Sprache befaßt sich mit der deutschen Gruppe der westgermanischen Stämme, die von der anglofriesischen Gruppe abgegrenzt werden muß. Dabei muß betont werden, daß unser eigentlicher Studiengegenstand die hochdeutsche Sprache ist.

Einige Bemerkungen zu den Fachbegriffen deutsch und hochdeutsch. Die ersten Belege für das Wort deutsch werden in den althochdeutschen Denkmälern des 8.-10. Jahrhunderts angetroffen. Den Stamm des Wortes *piuda* findet man in den gotischen Denkmälern. Er bedeutet Volk, Volksstamm. Im Althochdeutschen ist das *diot*, im Mittelhochdeutschen *diet* mit derselben Bedeutung wie im Gotischen.

Bis zum 10. Jh. bezeichnete man die Sprache der Bewohner Deutschlands mit dem Begriff *die frenkiska zunga*, aber schon gegen das Jahr 1000 findet man bei Notker die *diutisca zunga* die deutsche Sprache. Vom Wort *diutisc* stammt auch das Wort Deutschland.

Die deutsche Schriftsprache bildete sich aus den ostmitteldeutschen Dialekten. Da es sich dabei um eine genormte Sprache handelt, nennt man sie auch Hochsprache oder Hochdeutsch. Manche westlichen Sprachforscher behaupten, daß das Hochdeutsch die Sprache der höheren Gesellschaftsschichten bezeichnet, im Unterschied zum "niederen" Stand, den Bauern und Arbeitern. Die letztere Meinung ist jedoch nicht wissenschaftlich begründet. Der Unterschied zwischen der Schriftsprache und den verschiedenen deutschen Dialekten ist sehr groß, mitunter unterscheiden sich jedoch einzelne Dialekte noch starker voneinander. Oft spricht man lieber hochdeutsch. Dabei versteht ein Süddeutscher die Mundart eines Nordeutschen fast überhaupt nicht. Das betrifft hauptsächlich die Landbewohner. Teilweise dringt die Mundart auch in die Städte ein und vermischt sich mit der Umgangssprache.

Zur Sprachperiodisierung.

Jede geschichtliche Periodisierung birgt ein Risiko. Um so mehr trifft dies auf das Leben der Sprache zu.

Die meisten Wissenschaftler gliedern die Geschichte der deutschen Sprache in folgende Perioden.

die vorliterarische Zeit (5. bis 8. Jh.)

die althochdeutsche Zeit (8. bis 11. Jh.)-ahd.,

die mittelhochdeutsche Zeit (11. bis 14. Jh.)-mhd.,

die frühneuhochdeutsche Zeit (14. bis zum Beginn des 17. Jhs)-fnhd.,

die neuhochdeutsche Zeit (17. Jh. bis zur Gegenwart)-nhd. Diese Periodisierung besagt nicht, daß es zwischen den einzelnen Zeitabschnitten klar erkennbare, scharfe Unterschiede gibt. Die Sprache, ihre lexikalischen, phonetischen und grammatikalischen Gesetze entwickeln sich sehr langsam, allmählich und nicht gleichmäßig. Ihre Veränderungen entsprechen nur teilweise den genannten Perioden. So entwickelt sich z.B. der grammatische Bestand der Sprache viel langsamer als der Wortbestand, und in der Grammatik selbst entwickeln sich die Kategorien und Formen verschieden schnell. Deshalb kann die genannte Periodisierung nicht vorbehaltlos angenommen werden.

Die Althochdeutsche Zeit (8. bis 11. Jh.).

Plan.

1. Die schriftliche Denkmäler dieser Periode.
2. Sprachliche Besonderheiten des Althochdeutschen.
3. Althochdeutsche Mundarten.

Die schriftlichen Denkmäler dieser Periode. Die Periode bis zum 8.Jh. ist in Deutschland als vorliterarische Zeit bekannt, da aus dieser Epoche keine schriftlichen Denkmäler erhalten geblieben sind.

In der Zeit vom 5.bis zum 8.Jh.wurden die germanischen Stämme der Franken, Sachsen, Alemannen, Thüringer, Bayern u.a. zuerst unter den Merowingern und dann den Karolingern vereinigt. Unter ihrer Herrschaft befanden sich auch die Volksstämme, die Gallien bewohnten.

Im 8.Jh.entstanden das Reich Karls des Grossen. Dieses riesige Reich umfasste ausser dem Territorium der gegenwertigen BRD auch Frankreich und einen Teil Italiens. Es trug die Bezeichnung Frankenreich.Die Bevölkerung des künstlich geschaffenen Reiches Karl des Grossen, aus verschiedenen Volksstämme bestehend sprach ihre verschiedenen eigenen Sprachen und Mundarten, die sich voneinander stark unterschieden. Bereits im 9.Jh.,nach dem Tode Karls des Grossen, kann man von der Herausbildung Deutschlands im ausgedehnten Imperium der Franken sprechen.Dieser Prozess kommt unter Karls Enkeln,zur Geltung,Ludwig dem Deutschen und dem Franzosenkönig Karl dem Kahlen.Davon zeugt ein schriftliches Denkmal, "Die Strassburger Eide".Als Ludwig der Fromme 840 starb,liess er drei Söhne zurück:Lothar,Ludwig und Karl den Kahlen. Da Lothar die Gesamtherrschaft beanspruchte, kam es zum Bruderkrieg,in dem Lothar von Ludwig und Karl bei Fontenoy 841 geschlagen wurde. Da mit wurde die Einheit der Reiche unmöglich.Am 14.Februar 842 wurde zwischen Ludwig dem Deutschen und seinem Bruder Karl dem Kahlen in Strassburg ein Bündnis abgeschlossen. Beide Brüder legten einen Friedenseid vor ihrem Heeresvolk ab.Damit die beiden Heere einander verstehen konnten,schwor Ludwig,der deutsche König,in französischer Sprache.Karl,der Beherrscher des romanischen Neustriens, legte dagegen seinen Eid in deutscher Sprache, in der rheinfränkischen Mundart ab.Jedes Heer schwor in seiner eigenen Sprache.Dieser Schwur ist das älteste historische schriftliche Denkmal,das von der sprachlichen Trennung beider Völker zeugt.Die politische Trennung erfolgte ein Jahr später,im Jahre 843,durch den Vertrag von Verdun.

Sprachliche Besonderheiten des Althochdeutschen.

Entlehnungen dieser Periode.Es ist zu unterstreichen,dass die Verfasser der althochdeutschen Schrift Denkmäler stark vom kirchlichen Latein beeinflusst wurden, was unbedingt beim Studium des Althochdeutschen zu berücksichtigen ist. Aber trotz des lateinischen Einflusses kommen die Besonderheiten der althochdeutschen Sprache ganz deutlich zur Geltung. Dazu gehören in erster Linie der Ablaut, die Brechung, der Umlaut, die zweite Lautverschiebung, die Betonung auf der Stammsilbe und die entstehende Abschwächung der Elemente beim Nomen und Verb, und dabei die allmähliche Herausbildung der analytischen Tendenzen in der Sprache, was sich in bestimmten Masssen auch auf den Satzbau auswirkt.

Althochdeutsche Mundarten.

Die Mundart oder der Dialekt ist eine landschaftlich bedingte Sprechweise. Die althochdeutsche Zeit kennt noch keine einheitliche Nationalsprache, für die erst viel später Voraussetzungen geschaffen werden. Man unterscheidet innerhalb des Ahd.zunächst zwei Gruppen von Mundarten:das Oberdeutsche und das Mitteldeutsche.

Das Oberdeutsche umfasst das Alemannische und Bayerische. Diese Mundarten waren sich in ahd.Zeit wesentlich näher als später. In alemannischer Mundart entstanden die meisten Glossensammlungen, die Werke von Notker und "Der alte Physoliogus", in bayerischer Mundart ebenfalls Glossen sowie dichterische Denkmäler: das Wessorbrunner Gebet, Muspilli und Merigato (11.Jh). Zum Oberdeutschen gehört auch das Sudfrankische. Das Mitteldeutsche bilden die frankischen Mundarten: Mittelfränkisch, Rheinfränkisch und Ostfränkisch. Im ostfränkischen Dialekt wurden "Tatian" und Williram's hohes Lied von Salomo geschrieben. In Rheinfränkisch sind verfasst: Isidor, die Strassburger Eide, das Ludwigslied und Otfrieds Evangelienharmonie. Zu den niederdeutschen Mundarten gehört das Niederländische, das die Sprache gebildet hat. Das Altsächsische (Niedersächsische) wird als selbstständige Sprache betrachtet. Die wichtigste Quelle dieser Sprache ist.

Die Mittelhochdeutsche Zeit.

PLAN.

1. Die Entwicklung der Feudal-systems und Ritterstandes.
2. Die mitteldeutschen Mundarten.
3. Mittelhochdeutsche Literatur.
4. Die Theorie K. Lachmans.

Die zweite Periode der hochdeutschen Sprachentwicklung vom Ende des 11.Jh. bis zum Ende des 14.Jh. (nach O.I. Moskalskaja bis zum Ende des 15.Jh.) nennt man das Mittelhochdeutsche (Mhd).

Das 11. Jh-t war ein Wendepunkt nicht nur in der Geschichte Deutschlands, sondern ganz Westeuropas. Zu dieser Zeit geht die Entwicklung des Feudal-systems ihrem Höhepunkt entgegen. Das gesamte Leben wird durch die feudale Produktionsweise und die Aufspaltung der Gesellschaft in die Hauptklassen der Feudalherren einerseits und der leibeigenen Bauern andererseits bestimmt. In Deutschland ist die Leibeigenschaft im 12.-13. Jh. bereits eingeführt. Die feudale Aristokratie und das Rittertum bilden sich zu einem bestimmten gesellschaftlichen Stand heraus.

Die Entwicklung des Ritterstandes fordert den "Drang nach Osten", der in den sogenannten "Kreuzzügen" zum Ausdruck kam. Die Kreuzzüge stellten einen Teil der breiten Kolonisationsbewegung dar, die zu jener Zeit ganz Westeuropa umfaßte und ihrem Wesen nach der Bereicherung der Feudalherren und Raubritter diente. Die deutschen Raubritter bemächtigten sich der Länder der Westslawen, Letten, Litauer, Esten und Preußen. Im 12.-13.Jh-t wurden Thüringen, Sachsen, Schlesien, Preußen und Österreich zu Kolonisationsgebieten. Nur im Nordosten wurden die deutschen Raubritter im Jahre 1242 durch das Heer der Nowgoroder unter Führung von Alexander Newski auf dem Eis des Peipussees zurückgeworfen.

In den kolonisierten Gegenden rotteten die Eroberer unbarmherzig die friedlichen Bewohner aus, mißhandelten sie und nannten alles das heuchlerisch "die Bekehrung der Heiden zum christlichen Glauben".

Was die Sprache der kolonisierten Gebiete betrifft, so stellt Ostdeutschland in dieser Hinsicht die Fortsetzung Westdeutschlands dar und zerfällt ebenfalls in süddeutsche, mitteldeutsche und norddeutsche Gruppen von Dialekten. Doch die Mundarten der Kolonisationsgebiete tragen gemischten Charakter, und man kann hier oft Elemente verschiedener westlicher Mundarten finden. Anders steht es mit der Kolonisierung des Gebietes des heutigen Österreichs. Vom sprachlichen Standpunkt ist die österreichische Mundart eine nahe Abart des bayerischen Dialekts und besitzt dieselben Besonderheiten--

hier wird ebenso wie in Bayern PaumstattBaum,Karten statt Garten unw.gesprochen,vgl.Abb.2.

Die Mittelhochdeutschen Mundarten.

1. Das Oberdeutsche (Suddeutsche)

a) Bayrisch

b) Alemannisch (Schwabisch, Niederalemannisch, Sudale mannisch)

c) Ostfrankisch

d) Sudfrankisch

2. Das Mitteldeutsche.

a) Westmitteldeutsch oder mitteldeutsches Frankisch.

1. Mittelfrankisch (Ripuarisch,Moselfrankisch)

2. Rheinfrankisch (einschlieBlich Hessisch)

b) Ostmitteldeutsch.

1. Thuringisch

2. Obersachsisch

3. Schlesisch

Zur Mittelhochdeutschen Literatur.

Wahrend der Kreuzzuge in den Orient eroffnete sich den Blicken der Kreuzritter eine neue Welt.seltsam schone Landschaften, wunderbar gebaute Stadte, nie gesehene Tiere und Pflanzen,fremde Sitten und Brauche,alles erregte die Pfantasie der fahrenden Ritter.

Sie beginnen ihre Abenteuer wahrend der Kreuzzuge zu besingen,und es tauchen Erzahler und Sanger auf, die gleichzeitig Dichter sind.

Alte Sagen werden von ihnen entsprechend dem Geschmack der ritterlichen Kultur bearbeitet. Diese fahrenden Dichter und Sanger nannte man S p i e l l e u t e

Durch die Ritterliteratur wird in der mhd. Periode die Literatur der katholischen Kirche allmahlich verdrangt, obwohl die Kirche in Deutschland auch zu dieser Zeit eine groBe Rolle spielt.

Die neue deutsche Ritterliteratur schopft ihren Stoff aus verschiedenen Quellen. Einerseits fuhr sie neue Fabeln aus Frankreich ein, von wo die neue ritterliche Ideologie nach Deutschland eindrang,andererseits stutzt sich das literarische Schaffen der deutschen Ritter aufff die alte nationale Tradition der Heldengedichte und der Volkslyrik.

Zur Blutezeit des Feudalismus in Deutschland entwickelten sich besonders drei Literaturrichtungen.

1.Das deutsche Heldenepos, das Heldenlied.

2.Der Ritterroman.

3.Die ritterliche Lyrik oder der Minnesang.

Das Heldenepos.Einen besonderen Platz in der deutschen Literatur des Mittelalters nimmt das Nibelungenlied ein. Dieses Werk hat eine lange Vorgeschichte.Seinen Ursprung nimmt es aus der Volkerwanderung,aus alten Sagen und Liedern (5.-7. Jh.) aber erst gegen 1200 wird es von einem unbekannten Dichter niedergeschrieben. Es besteht aus neununddreiBig Liedern(Abenteuer) und ist in der sogenannten "Nibelungenstrophe"geschrieben.

Das Bemerrkenswerte an diesem Werk ist, daB das alte heidnische Volksepos durch die auBere Hulle leuchtet, die das Leben der Ritter, die ritterliche Kultur widerspiegelt.Der Kern des Liedes ist volkstumlich,heidnisch,das Gewand,das Ornament ritterlich und christlich.

Kurz zum Inhalt.Siegried,der Sohn Siegmunds und Siegelindes, ist tapfer,schon und kraftig.In siegreichem Kampf entriB er dem Geschlecht der Nibelungen dessen reichen Schatz und gewann die Tarnkappe (ein unsichtbar machendes Gewand) des

Zwerges Alberich. Er erschlug den Drachen Fafnir, badete in dessen Blut und erwarb davon eine Hornhaut.

Er erfährt, daß in Burgund eine schöne Königstochter namens Kriemhild lebt. Er begibt sich mit seinem Gefolge nach Worms, an den Hof des Burgunder Königs Gunther, des Bruders von Kriemhild.

Ein ganzes Jahr weilt Siegfried in Worms, hilft Gunther im Krieg gegen dessen Feinde und wirbt im Kriemhilds Hand. Gunther bittet ihn seinerseits, ihm zu helfen, die Walküre Brunhild zur Gattin zu erwerben. Unter dieser Bedingung verspricht er Siegfried, ihm seine Schwester zur Gattin zu geben.

Beide Recken, Siegfried und Gunther, ziehen mit ihrem Gefolge nach dem Land der Königin Brunhild. Diese fordert Gunther zu drei Wettkämpfen (Speerwurf, Steinwurf und Weitsprung) auf, aber sie wird von Gunther überwunden, dem Siegfried, in die Tarnkappe gehüllt, Beistand leistet. Gunther zieht nun mit Brunhild nach Worms, wo zweifach Hochzeit gefeiert wird. Darauf kehrt Siegfried mit Kriemhild nach Santen am Niederrhein zurück, übernimmt die Regierung von seinem Vater und lebt lange glücklich und zufrieden. Brunhild weiß nichts davon, daß Siegfried ihrem Gatten im Zweikampf gehalten hat.

Eines Tages, als Siegfried mit Kriemhild zu einem Fest in Worms weilen, geraten die beiden Königinnen in Streit, denn keine von ihnen will als zweite die Kirche betreten. In der Hitze des Zankes verrät Kriemhild ihrer stolzen Schwagerin, daß sie einst durch Siegfried und nicht durch Gunther überwunden worden sei. Tief gekrankt sinnt Brunhild auf Rache. Hagen verspricht ihr durch Siegfrieds Tod Genugtuung zu verschaffen. Durch List erfährt er von Kriemhild, daß Siegfried an einer Stelle zwischen den Schultern verwundet wurde, durch ein Lindenblatt bedeckt war. Während der Jagd wird Siegfried an einem Brunnen von Hagen und Gunther hinterlistig erschlagen.

Der zweite Teil des Nibelungenliedes trägt die Bezeichnung "Kriemhilds Rache". Lange lebt Kriemhild allein. Da wirbt der mächtige Hunnenkönig Etzel um ihre Hand. In der Hoffnung, den Tod Siegfrieds eines Tages rächen zu können, willigt sie in eine Vermählung ein. Es vergehen viele Jahre, aber der Wunsch, sich an Siegfrieds Mörder zu rächen, verläßt sie nicht. Sie überredet Etzel, ihre Brüder und Hagen von Tronje samt Gefolge zu einem Fest einzuladen. Durch Kriemhilds List entbrennt ein blutiger Kampf auf Leben und Tod zwischen den Hunnen und ihren Gästen. Endlich werden Hagen und Gunther gefangen-genommen und eingekerkert. Etzel beabsichtigte nicht, seine Gäste zu töten, aber Kriemhild geht in der Nacht in die beiden Kerker und enthauptet ihren Bruder und Hagen. Entrüstet über diese Tat, erschlagt der alte Hadubrand die Königin.

Das zweite große deutsche Volksepos ist das Gunrunlied. Es spielt an den Gestaden der Nordsee in Danemark, Friesland, in der Normandie und in Irland. Gegenstand des Liedes ist ein Frauenraub. Auch hier steht eine Frau im Mittelpunkt des Liedes, und ist wie bei Kriemhild das Grundmotiv der Handlung. Die Dichtung ist in der sogenannten Gudrunstrophe abgefaßt, die eine Weiterbildung der Nibelungenstrophe ist.

Die Blütezeit der ritterlichen Poesie fällt in das 12.-13. Jh. Das ist die Zeit der sogenannten courtoisen oder ritterlich-hofischen Dichtung. Wenn das Nibelungenlied und das Gudrunlied zu den deutschen Heldengedichten gehören, so sind die in der mhd. Periode erschienenen Romane von Eschenbach, Straßburg und Hartmann von der Aue ganz anderer Art. Es sind die eigentlichen Ritterromane. Da die ritterliche Kultur und Literatur aus Frankreich importiert wurde, handelt es sich hauptsächlich um Nachdichtungen französischer Motive.

HARTMANN VON AUE (1170-1220). In seinem Schaffen verflochten sich religiöse und weltliche Motive. Seine bedeutendsten Werke sind "Der arme Heinrich", "Ereke" und "Iwein".

Das dritte Genre der Literatur des Mittelalters nach dem Heldenepos und dem Ritterroman ist der Minnesang (Minne=Liebe). Der Minnesang zerfällt in zwei Richtungen, zwei Arten. Die eine ist dem Volkslied nahe, in dem die Liebe zum Mädchen aus dem Volke besungen wird. Für diesen Stil ist folgendes namenloses Lied charakteristisch. du bist min, ich bin din.

des solt du gewis sin
du bist beslossen
in minem herzen
verlorn ist das stusselin
du muost immer drinne sin.

Die andere Richtung des Minnesanges ist von den Liedern der französischen provenzalischen Troubadours beeinflusst. Hier wird gewöhnlich die heimliche Liebe zur Frau eines anderen besungen. Die Eheschließung ist zu dieser Zeit zur Sache des Standes, der Konvenienz geworden, die von den Eltern arrangiert wird. In dieser Ehe gibt es keinen Platz für Liebe.

Der hervorragendste der Minnesänger war **WALTER VON DER VOGELWEIDE**. Manche betrachten ihn sogar als den größten deutschen Lyriker vor Goethe. Sein Leben umfaßt etwa die Jahre 1165-1230. In seiner Kunst sind die beiden Richtungen des Minnesanges verknüpft, die volkstümliche und die ritter-

lich-provenzalische. So finden wir zum Beispiel in dem Gedicht "Unter den Linden" die Beschreibung der Liebe eines einfachen Mädchens. Walter von der Vogelweide schrieb auch politische Gedichte, in denen er gegen den Papst auftrat. In jener Zeit gehörte viel Mut dazu, gegen die Kirche aufzutreten.

DIE THEORIE K. LACHMANNS

Die Sprachforscher, die die mhd. Literaturdenkmäler untersuchten, stellten fest, daß ihre Sprache weniger dialektale Besonderheiten enthält als die Sprache der ahd. Denkmäler.

Der erste Erforscher der mhd. Sprache, **KARL LACHMANN** (1793-1851), behauptete, daß die Dichter des 13. Jh. ein bestimmtes Hochdeutsch redeten, daß es eine "mittelhochdeutsche Literatursprache" gab, die sich am Kaiserhof auf der Grundlage der alemannischen Mundart herausgebildet hatte.

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. wurden die mhd. Denkmäler von den talentierten Sprachforschern W. Braune und H. Paul untersucht. Sie fanden, daß die Denkmäler der mhd. Periode doch merkbare dialektale Verschiedenheiten besitzen und unterwarfen die Ansichten K. Lachmanns einer eingehenden Kritik.

Die Schriftsprache, besonders die Sprache der wandernden Dichter, die von einem Fürstenhof zum anderen wanderten, hat naturgemäß weniger mundartliche Elemente, als die Sprache des Volkes jener Zeit. Jeder Schriftsprache ist die Tendenz zur Bezeitlebung der mundartlichen Besonderheiten der mündlichen Rede eigen. Aber von einer einheitlichen deutschen Literatursprache kann zu jener Zeit keine Rede sein, da keine Voraussetzungen dazu existierten - keine gemeinsame Wirtschaft und Kultur. Das Territorium war zu jener Zeit in zahlreiche Fürstentümer aufgeteilt. Der Heiland (gegen 830).

Die Herausbildung der deutschen Nationalsprache

PLAN

1. Besonderheiten der Entwicklung der deutschen Sprache.
2. Die Übersetzung der Bibel von Luther.
3. Das Problem der einheitlichen und zweckmassigen Rechtschreibung.

Die Herausbildung der deutschen Nationalsprache. Die Sprachforscher teilen gewöhnlich die Periode der Herausbildung der nhd. Sprache in zwei Abschnitte ein: Frühneuhochdeutsche vom 14.-16. Jh. und die neuhochdeutsche Periode vom Ende des 16. Jh. bis in unsere Zeit. Diese Einteilung wird von den meisten Sprachforschern geteilt. (Eine andere Periodisierung schlägt Moskalskaja vor: fnhd. 16.-18. Jh.)

Die Entwicklung einer Nationalsprache ist engstens mit der Entwicklung der betreffenden Nation verbunden. Was Deutschland angeht, so weist die Entwicklung des deutschen Nationallebens und der deutschen Nationalsprache viele Besonderheiten auf. Gleich der Nation selbst ist die Nationalsprache eine historische Kategorie, die Erscheinung einer konkreten Epoche. Im Prozess der Herausbildung der Nationalsprache verlieren die Mundarten ihre frühere Bedeutung, und eine bestimmte Mundart, gewöhnlich die des ökonomischen und kulturellen Zentrum des Landes, bildet die Grundlage des umfassenden Nationalsprache und damit der Staats- und Literatursprache.

So in England, in Frankreich und anderen Ländern. Die Londoner und Pariser Dialekte wurden zur Grundlage der englischen und französischen Sprache. Ganz anders die Entwicklung der deutschen Sprache. Bis zum Ende des 18. Jh. finden wir hier starke mundartliche Besonderheiten. In dieser Hinsicht ist die Entwicklung der Nationalsprache in Russland viel weiter fortgeschritten als in Deutschland.

Die katholische Kirche nutzt die Zersplitterung Deutschlands aus, um im Lande zu schalten und zu walten. Sie burdete dem Volk und hauptsächlich den Bauern verschiedene Steuern auf. Eine besonders schamlose Form der Ausbeutung durch die Pfaffen war der Verkauf von Ablassen.

Die Machenschaften der Kirche erregten den Unmut der Bauern. Jede Ablehnung gegen die Kirche, gegen die katholischen Pfaffen wurde vom Volk als Signal zum revolutionären Aufstand betrachtet. Im Jahre 1525 brach der deutsche Bauernkrieg aus, hervorgerufen durch die Zuspitzung der Wechselbeziehungen der verschiedenen Klassen. Den Anstoss zum Ausbruch des Bauernkrieges gab die Tätigkeit Luthers, seine Reformation der Kirche, seine Forderungen, mit denen er gegen die katholische Kirche auftrat. **MARTIN LUTHER** (1483-1546) verfasste 1517 seine 95 Thesen, wo er alles zusammenfasste, was auch das Volk forderte: Abschaffung des Ablasshandels und anderer Steuern, Verbilligung des Kirchen-dientes usw. Noch heute sind diese Thesen an der Tur schlosskirche zu Wittenberg zu sehen. Dank seiner Autorität im Volke genoss Luther hohes Ansehen als Verfasser der Bibelübersetzung und vieler Pamphlete. Luther schenkte der Richtigkeit der Sprache grosse Aufmerksamkeit und kämpfte gegen die Latinismen. Engels schätzte Luthers Tätigkeit sehr hoch ein: "Luther fegte nicht nur den Augiasstall der Kirche, sondern auch den der deutschen Sprache aus". Luthers grosse sprachliche Leistung wird besonders deutlich, wenn man seine Bibelübersetzung mit früheren Übersetzungen in die deutsche Sprache vergleicht. Die Übersetzung der Bibel von Luther ist in volkstümlicher deutscher Sprache geschrieben, während die alten Bibelybersetzungen voller Latinismen waren und den Volksmassen unverständlich blieben. Durch die Bibel wurde Luthers sächsische Sprachnorm samt dem protestantischen Glauben unter dem Volke verbreitet. Luthers Sprache ist reich an volkstümlichen und sprichwortlichen Redewendungen. Viele von ihnen haben durch ihn bis heute ihre sprachliche Fassung erhalten: "Die Haare stehen ihm zu Berge", "Nach jemandem Pfeife tanzen", "Jemand an der Nase herumführen", "j-m das Herz den

ausschütten". Statt der lateinischen Bibel benutzte Luther den griechischen Urtext und übersetzte ihn nicht wortlich, sondern übertrug ihn in die Sprache seines Volkes. So wurde Luthers Bibel zu einem wahren Volksbuch und später auch zu seinem Schulbuch. In vielen Tausenden Exemplaren wurde sie nicht nur in protestantischen, sondern auch in katholischen Gegenden verbreitet.

Eine kolossale Rolle in der Vereinheitlichung der Sprache spielte die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johann Gutenberg. Nach Gutenbergs Erfindung (um 1450) konnten jetzt Bücher in Tausenden Exemplaren hergestellt und im ganzen deutschen Sprachgebiet verbreitet werden.

Wir sehen, dass im 14. und 15. Jh. Zusammenhang mit einer gewissen ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung das Bedürfnis nach einer einheitlichen Umgangssprache immer stärker wird. Im Bereich der Hanse bildete sich eine niederdeutsche, im Südosten von Wien bis Nürnberg eine oberdeutsche Umgangssprache. Aber eine besonders bedeutende Rolle bei der Entstehung der deutschen Nationalsprache beginnt zu dieser Zeit das ostmitteldeutsche Gebiet, besonders Obersachsen, zu spielen. Mit diesem Gebiet war die Tätigkeit der Kanzleien, das Wirken von Luther und im gewissen Masse die Entwicklung des Buchdrucks verbunden, die zur Herausbildung der deutschen Sprache viel beigetragen haben. Besonders Verdienste um die Vereinheitlichung der deutschen Nationalsprache erwarb sich **JOHANN CHRISTOPH GOTTSCHED (1700-1766)** durch seine Werk "Deutsche Sprachkunst". Die Haupteigenschaften der Sprache bestehen, seiner Meinung nach, in grammatikalischer Richtigkeit und logischer Konsequenz. Die Gegner von Gottsched waren demokratisch gesinnte Schriftsteller der dreissiger und vierziger Jahre des 18. Jh., Bodmer und Breitinger. Sie schätzten die lebendige Sprache des Volkes sehr hoch, interessierten sich für die Denkmäler des Altertums - die Nibelungen, die Dichtung der Minnesänger - und traten gegen die toten Regeln und Formeln, die Gottsched vorgeschlagen hatte, auf. **JOHANN CHRISTOPH ADELUNG (1732-1806)** setzte Gottscheds Werke fort. Er schuf das fünfbändige Wörterbuch ("Versuch eines vollständigen grammatisch kritischen Wörterbuches der deutschen Mundarten"), "Deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen" und "Vollständige Anweisung zur deutschen Orthographie". In diesen Werken forderte er die Normalisierung der deutschen Sprache auf der Grundlage der Sprache des Kurfürstenhofes in Sachsen. Bis heute ist die Frage der einheitlichen und zweckmassigen Rechtschreibung nicht befriedigend gelöst. Im Jahre 1876 fand in Berlin die I. Orthographische Konferenz statt, an der **KONRAD DUNEN (1829-1911)**, Verfasser des "Orthographischen Wörterbuchs der deutschen Sprache", teilnahm

Historische Phonetik.

PLAN.

1. Das System der althochdeutschen Vokale und Diphthonge.
2. Die Entwicklung der germanischen und deutschen Konsonantismus.
3. Konsonantengemination (Verdoppelung).
4. Weitere Veränderungen der Konsonanten.

Die Laute der Sprache sind nicht nur Elemente der Rede, sie sind in erster Linie die materielle Existenzform jeder Sprache.

Die historischen Gesetze der Entwicklung der Laute, die Wege, die sie gehen, wirken oft auf den Bau der entsprechenden Sprache, auf ihre grammatische Struktur ein.

Das System der Althochdeutschen Vokale und Diphthonge.

Die Vokale und Diphthonge des ahd. Lautsystems sind:

kurze Vokale: a, e, i, o, u

lange Vokale: a,e,i,o,u

Diphtonge: ei (ai), ou (au), ia (ea,ie), io (eo,ie), uo (ua), iu

Es sind folgende Veränderungen einiger Vokale und Diphtonge im Laufe der ahd.Periode zu erwähnen: Das germanische e wird im Ahd.diphtongiert.Es ist im 8.Jh.noch als e vorhanden, daneben tritt bald alemfrank. ea auf. Die Entwicklung des Lautes e sieht man deutlich am Beispiel der reduplizierenden Verba: ret, reat, riet. Das germanische o unterliegt im Ahd.auch einer Diphton-gierung. Diese Diphtongierung ist 8.-9.Jh noch nicht vollendet. In den Denkmalern dieser Periode ist das germanische o durch o,oa,ua und uo vertreten, z.B. bayr. fos, frank. fuos,alem.fuos. Der germanische Diphtong ai ist im Ahd.vor r,w und h zu e geworden,z.B.got.maiza > ahd.mero.

In allen ubrigen Fallen ist ai im Ahd.diphtong geblieben,aber schon Ende des 8.Jh.geht ai in ei uber, z.B.got.haitan > ahd. heisan. Ende germanische Diphtong au ist im Ahd.zu einem einfachen o-vor h und vor allen dentalen (d,t,s,s,n,r,l) zusammengezogen,z.B.got.auso > ahd.got.hauhs > ahd.hoh.

In allen ubrigen Fallen ist au im Ahd.Diphtong geblieben. Im 9.Jh.geht au in ou uber. Die Form ou besteht bis ins Mhd.,z.B.got.augo > ahd.ouga > mhd.ouge. Der Wechsel e/i,o/u,io/iu(Brechung).Diese Erscheinung findet man in allen germanischen Sprachen ausser dem Gotischen.Das ist ein Prozess,der sich schon in vorliterarischer Zeit in den germanischen Sprachen vollzogen hat. Der Wechsel e/i,o/u,io/iu,haufig als Brechung bezeichnet, besteht in der regressiven Assimilation des Stammvokals besteht an den Vokal der Folgesilbe und in der Umgestaltung des Stammvokals unter dem Einfluss des Vokals der Folgesilbe. In demselben wortstamm erscheinen haufig sowohl bei der Wortveränderung, als auch bei der Wortbildung verschiedene Vokale z.B.goldguldin,erda-irdisc,(ih) ziuhu-wir) ziohemes usw. Hier ist die Gestaltung des Endvokals massgebend gewesen sind es die Vokale a,e,o, so haben wir im Stamm die Variante e, o, io; stehen in der Endsilbe die Vokale i,j,u, so hat die Stammsilbe die Variante i,u,iu.e-i,o-u, io - iu a, e, o / i,j,u. Wenn z.B. das ahd.Substantib erda in der Endung die Variante a hatte,so blieb im Stamm das unveränderte e, wenn aber bei der wortbildung im Suffix ein i erschien, so finden wir im Stammvokal statt e den Vokal i(vgl.irdisc). Die Brechung beobachtet man bei der Wortveränderung und der Wortbildung. Umlaut. Seiner phonetischen Natur nach ist der Umlaut,ebenso wie die Brechung,eine regressibe Assimilation. Es ist die partielle Assimilation des Vokals einer betonten Silbe an ein i (j) der folgenden unbetonten Silbe,d.h.die Vokale der hinteren Reihe a,o,u werden unter dem Einfluss des Vokals der vorderen Reihe i oder des Konsonanten j palatalisiert und bekommen den Umlaut (den sogenannten i-Umlaut),z.B.Kraftkäftig,Kostenköstlich,Ruhm-ruhmlich usw.Aber in einer Reihe von Wörtern mit dem Umlaut finden wir im Neuhoch-deutschen in der folgenden Silbe kein i, z.B. Krafte, hoher, fur usw. Diese Falle sind nur geschichtlich zu erklären.

Der Umlaut hat schon in vorliterarischer Zeit im Norden begonnen und ist von da aus nach Süden vorgedrungen. Seine Kraft nimmt mit seinem Vordringen nach Süden ab. Deshalb haben einige Wörter, die in die deutsche Nationalsprache aus den süddeutschen Dialekten übernommen wurden, keinen Umlaut, z.B.das süddeutsche Rucksack. Es ist vom Wort Rucken gebildet, hat aber keinen Umlaut, denn dieses Wort wurde im Süden früher Rucken ausgesprochen. Auch die Wörter Drucker, Drickerei,drucken stammen aus dem Süden,da die ersten Buchdrucker ihre Tätigkeit im Süden begonnen haben. Dort sprach man nicht drucken, sondern drucken.

Die Entwicklung des Germanischen und Deutschen Konsonantismus.

Wenn man einige Wörter der germanischen und anderen indoeuropäischen (ide) Sprachen vergleicht, so stellt man gesetzmässige Verschiedenheiten im Konsonantensystem fest.

Ohne Kenntnis dieser Gesetzmässigkeiten ist es unmöglich, die Wörter der germanischen Sprachen und auch der deutschen Sprache mit den ihrem Ursprung nach verwandten Wörtern anderer indoeuropäischen Sprachen zu vergleichen, z.B. russ. два , engl. two, nhd. zwei, russ вода , engl. water, nhd. Wasser.

Diese Besonderheiten sind durch die Lautverschiebungen zu erklären.

Konsonantengemination(Verdoppelung).Es gibt verschiedene Gründe, die im Laufe der geschichtlichen Entwicklung Konsonantenverdoppelungen hervorgerufen haben.

1. Im Ahd. entstanden Doppelkonsonanten in der Mitte des Wortes beim Übergang der stimmlosen Verschlusslaute t, p, k nach dem Gesetz der zweiten Lautverschiebung in Doppel spiranten ss, ff, hh. Nach kurzem Vokal blieb die Geminatio bestehen, z. B :

got. itan-ahd. ess an essen

as. opan -ahd. offan, offen

2. Die Geminatio entstand auch durch Zusammentritt nach Ausfall eines zweigleichen Konsonanten trennenden Vokals,

z. B. heriro > herro Herr.

3. Von besonderem Interesse ist die sogenannte westgermanische Konsonantengemination. Vor folgendem j erscheinen alle einfachen Konsonanten (mit Ausnahme des r) verdoppelt, wenn ihnen ein kurzer Vokal votangeht. Im Ahd. ist das j schon meist geschwunden, aber wir können es in gotischen oder altsächsischen Formen finden, vgl. got. bidjan- ahd. bitten; got. bidjan-ahd. bitten; got. pridja-ahd. dritto; got. wilja-ahd.

willo usw. (Eine ähnliche Erscheinung finden wir in einigen russischen Mundarten z. B. желанье-желание, терпенье-терпение)

Von den sonstigen westgermanischen Verdoppelungen ist die vor r hervorzuheben, die im Ahd. im wesentlichen für die germanischen Verschlusslaute t,p,k, gilt, z.B. Weitere Veränderungen der Konsonanten. Als weitere Veränderungen im Konsonantismus sind zu erwähnen.

1. Der Wegfall des anlautenden h vor l,r,n,w. Dieser Prozess begann im Süden Deutschlands um 800 und setzte sich auf dem ganzen hochdeutschen Gebiet durch, z.B.; ahd. hluden > mhd. laden, laden

ahd. hwer > mhd. wer, wer

2. Im Mhd. entsteht ein Laut, der dem Nhd. sch [s] entspricht.

Dieser Laut entwickelt sich als Anlaut zuerst aus der Lautverbindung sk im 11. Jh., gegen Ende des 13. Jh. auch im Anlaut in den Verbindungen sl, sm, sn, so, st.

In der Schrift ist dieser neue Laut im Mhd. nur dann festzustellen, wenn er aus der Lautverbindung sk hervorgegangen ist, z.B. ahd. skalk > mhd. schalk Schalk.

In den Lautverbindungen sl, sm, sn, sw wird er zwar gesprochen, aber erst später in der Schrift gekennzeichnet, z.B.:

ahd. snidan > mhd. sniden schneiden

ahd. sweben > mhd. sweben schweben

Für die Lautverbindung st und sp benutzt man auch heute die alte Schreibweise, z.B.:

ahd. spihhari > mhd. spicher Speicher

ahd. stara > mhd. star Star

Dieser Lautwandel ging vom Sudwesten des deutschen Sprachgebiets aus. Das Niederdeutsche wurde nur teilweise davon betroffen. Auch heute erkennt man Niederdeutsche am s-pitzen, S-tein.

Ende des 13.Jh-s. hat sich dieser ach-Laut auch nach r entwickelt, z.B:

ahd.kirsa > mhd.kirse Kirsche

ahd.herison > mhd.hersen herrschen

Im Schriftbild wird dieser Laut erst im Spätmittelhochdeutschen sichtbar.

3. Die stimmhaften Verschlusslaute b,d,g verloren im Auslaut ihren Stimmton.Diese Entwicklung begann schon in ahd. Zeit, wurde aber erst im Mhd.bezeichnet, z.B:

ahd.gap > mhd.geben

ahd.nit > nides Neid

In der nhd.Orthographie hat man diese lautlichtige Bezeichnung zugunsten der Stammschreibung wieder aufgegeben.

4. Der Reibelaut h wurde im Mhd. abgeschwacht. Zwischen Vokalen, wo er im Mhd. noch Hauchlaut war, wurde er in Nhd. zum blossen dehnungszeichen, z.B.mhd.stahel > nhd. Stahl.

5.Zwischen Vokalen schwand der w-Laut,z.B.vrouwe >Frau; houwen > hauen.

Nach l und r wurde er zum Verschlusslaut b, z.B.swalwe > Schwalwe; varwe >Farbe.

Aus der Verbindung aw wurde der Diphthong au, z.B.pfawe> Pfau;grawer > grauer.

6. Der Verschlusslaut b wurde in der Zusammensetzung mb (im Auslaut mp) zu mm assimiliert, z.B. lamp > Lamm;

lambes > Lamm; lambes > Lammes.

In die fhnd. Zeit fallen die Versuche,die sehr unterschiedliche Schreibung der Vokale und Konsonanten zu vereinheitlichen. (k und c,v und f,uu,w,ae und a(umlaut) usw. Man beschäftigte sich auch mit der Zeichensetzung. Vor 1500 wurden Satzzeichen selten verwendet.Aus dem Jahre 1596 stammt ein Vorschlag, alle Substantive gross zu schreiben.

DIE MORPHOLOGIE.

PLAN.

- 1.Entwicklung des Kasussystems und der Präpositionen in der deutschen Sprache.
- 2.Das Substantiv und seine Kategorien.
- 3.Das Adjektiv.
- 4.Das Pronomen.
- 5.Das Adverb.
- 6.Das Verb und seine Kategorien.

M O R P H O L O G I E

Beim Studium der Geschichte der deutschen Sprache kommt der Entwicklung der grammatikalischen Gesetze besondere Aufmerksamkeit zu.

Dabei ist folgendes zu beachten (1) Der grammatikalische Aufbau der Sprache entwickelt sich sehr langsam. (2) das Neue entsteht in der Regel auf der Grundlage der Weiterentwicklung der schon vorhandenen Elemente der Sprache, so zum Beispiel entstand das Adjektiv aus dem Substantiv, der Artikel aus dem Demonstrativpronomen usw. Daraus folgt, daß der grammatikalische Aufbau der Sprache in seiner Entwicklung

ein einheitlich in sich geordnetes Ganzes bildet;(3) die Entwicklung des grammatikalischen Systems geht allmählich und ungleichmäßig vor sich.

ENTWICKLUNG DES KASUSSYSTEMS UND DER PRÄPOSITIONEN IN DER DEUTSCHEN SPRACHE

Die ahd. Deklination hat ebenso wie die nhd. vier voll entwickelte Kasus. Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ. In den ältesten ahd. Denkmälern findet man außerdem Reste des Instrumentals.

Man vermutet daß in der vorliterarischen Zeit in den indoeuropäischen Sprachen das Kasussystem viel komplizierter war, und folgende Kasus existierten. Nominativ, Genitiv, Dativ Akkusativ. Akkusativ des Ortes (wohin), Lokativ (wo), Instrumental (womit), Ablativ (woher).

In erster Linie starben in den germanischen Sprachen jene Kasus ab, die eine konkretere Bedeutung hatten. Ablativ, Lokativ, Instrumental. Dabei wurden solche Kasus wie Dativ und Akkusativ mehrdeutig. So erhielt z.B. der Dativ folgende Bedeutungen.

a) Dativ im engeren Sinne-wem

b) Lokativ - wo

c) Instrumental -womit

In der starken Deklination ist im älteren Ahd. der Instrumental Sg. noch vorhanden. Das Vorhandensein des Instrumentals zeugt davon, daß das Ahd. nicht aus dem Gotischen entstanden ist, wie einige Sprachforscher vermuteten, sondern zu jenen alten germanischen Sprachen gehört, deren Ursprung noch unerforscht ist. Solche Kasus wie Instrumental kann man nur in sehr alten germanischen Sprachen finden. Im Gotischen fehlt dieser Kasus. Das bedeutet, daß das althochdeutsche Deklinationssystem in dieser Hinsicht älter als das gotische ist.

Zur ältesten Schicht der Präpositionen gehören ab, an, in, um, unter, über, mit, durch, für, vor, bei, wider.

Später entwickelten sich zusammengesetzte Präpositionen aus Adjektiven, Substantiven, Partizipien und auch Adverbien. umweit, vermoge, ausgenommen, infolge, diesseits, inmitten, anstatt usw.

Wie die Präpositionen das alte Kasusystem verdrängen, sieht man Ahd. am Beispiel des Instrumentals, den die präpositionalen Konstruktionen ersetzen. So z.B. *speru werpan* mit dem Speere werfen, *swertuhouwan* mit dem Schwerte hauen und zugleich mit *drostu* (Instrum.) und mit *themo droste* (Dat.) mit dem Trost.

Das Substantiv

Die Gegenwartsdeklination der Substantive im Singular und Plural ist sehr kompliziert. Nehmen wir zum Beispiel zwei weibliche Substantive, die Frau und die Hand. Im Sg. werden sie gleich dekliniert, aber im Plural ganz verschieden (Frauen, Hände), oder solche Maskulina wie der Tag und der Gast, die gleich dekliniert werden, wo aber im Plural das Wort Gast den Umlaut bekommt, wogegen der Tag im Plural ohne Umlaut bleibt. Man kann eine Menge ähnlicher Fälle nennen, deren Deklinations- und Pluralbildungsweise nur historisch erklärt werden können, z.B. das Herz, des Herzens die Herzen; das Wort-die Worte und die Wörter usw.

Im Nhd. unterscheidet man drei Deklinationsarten der Substantive-die starke, schwache und weibliche. Dieser Einteilung liegt die Kategorie des grammatischen Geschlechts der Substantive zugrunde: stark werden Neutra und Maskulina dekliniert, weiblich-Feminina und schwach-Maskulina (Lewesen).

In den alten germanische Sprachen wurde die Einteilung der Substantive nach der Deklinationsweise auf der Grundlage ihrer Stammauslaute aufgebaut.

Den Vokal oder Konsonanten des Stammauslautes sieht man besonders deutlich im Dat.und Akk. Plural der gotischen Substantive, z.B.

D.dag+a+m gast+i+m

A.dag+a+ns gast+i+ns

Wir sehen,dass sich der stammauslautende Vokale zwischen der Wurzel des Wortes und der Endung befindet, und das Wort besteht aus drei Teilen: Stamm+stammsilbendes Suffix+Kasusendung, vgl. dag+a+m. Man vermutet, dass die Substantive mit gleichem Stammauslaut,oder einfacher gesagt, "Stamm", in den lten germanischen Sprachen durch ihre Bedeutung miteinander verbunden waren. So haben z. B. sehr viele Wörter, die auf Verwandtschaftsbeziehungen hindeuten, das Suffix -er, z.B.got. swistar, fadar, bropar, dauhtar u.a.m. Subs-tantive, die junge Geschöpfe bezeichnen,hatten das Pluralsuffix -ir (jetzt -er), z.B. ahd. lamb-lembir, kalb-frank. kelbir, sudd. chalbir usw.

Deklination der Substantive im Althochdeutschen.

Die vokalische oder starke Deklination.

Man unterscheidet nach dem stammsilbenden Element die a-, o-, i- und u-Deklination.Von diesen ist u-Deklination im Ahd. im Schwund begriffen, und die Substantive, die fruher den u-Stammen gehorten,sind fast ganz in andere Deklinationsklassen ubergegangen, hauptsachlich in die i-Dekl.

Die a-Dekl. Die ahd. a-Dekl.enthalt nur Maskulina und Neutra. Man unter-scheidet reine a-Stamme, ja- Stamme und wa-Stamme.

a-Stamme

	Maskulinum	Neutrum
Sg.N.A.	tag	wort
G.	tages (-as)	wortes (-as)
D.	tage (-a)	worte (-a)
I.	tagu, -o	wortu, -o
Pl.N.A.	taga (-a)	wort
G.	tago	wort
D.	tagum,-o,-um,-on	wortum,-om,-um,-on

Zu dieser Deklinationsart gehoren viele ahd.Maskulina und Neurta, z.B. arm Arm,jar Jahr. Einige Maskulina und die meisten Neutra, die zu den a-Stammen gehorten,erhalten im Nhd.im Plural keinen Umlaut.

Die i-Dekl. Die ahd.i-Dekl.erhalt Maskulina und Feminina.

	Maskulinum	Femininum
Sg.N.A.	gast	Sg.N.A. kraft
G.	gastes	G. kreft
D.	gaste	D. krefti
I.	gastiu,gestiu;gastu	
Pl.N.A.	gesti	l.N.A. krefti
G.	gesteo,-io;gesto	G. krefteo(-io);krefto
D.	gestim,-in;-en	D. kreftim(-in,-en)

Wir sehen, dass sich im Sg. die Maskulina der a- und i-Stamme in ihrer Dekl.voneinander fast nicht unterscheiden,aber im Pl. erhalten die i-Stamme mit umlauffähigem Vokal a,u,o den Umlaut zum Unterschied von den a-Stammen,die keinen Umlaut bekommen.

Die o-Dekl. zu der o-Dekl gehören nur Fem. Die ehemaligen jo- und wo-Stämme fallen ab Mitte des 9. Jh. mit den reinen o-Stämmen in ihrer Flexion vollständig zusammen, z.B.

Sg.N.A. zala	Pl.N.A. zala
G. zala (-u,-o)	G. zalono
D. zalu (-o)	D. zalom (-on,-on)

Weitere Entwicklung des Deklinationssystems der Substantive.

Durch die Abschwächung (Reduktio) der Vokale in unbetonten Endungen ergab sich schon im Mhd. eine starke Vereinfachung der Dekl. Die verschiedenen Deklinationenklassen des Ahd. können im Mhd. meist nicht mehr voneinander unterschieden werden, aber die Reste der alten Stammaslaute finden wir doch in den Pluralsuffixen, im Umlaut usw. Man unterscheidet im Mhd. also eine starke und eine schwache Deklination, betrachtet innerhalb der starken die Geschlechter gesondert und stellt Unterarten fest, wo sich die alten Deklinationenklassen noch erkennen lassen.

Maskulinum

Starke Dekl		Schwache Dekl
a-Stämme	i-Stämme	n-Stämme
Sg.N. tac	gast	bote
G. tages	gastes	boten
D. tage	gaste	boten
A. tac	gast	boten
Pl.N. tage	geste	boten
G. tage	geste	boten
D. tagen	gesten	boten
A. tage	geste	boten

Neutrum

Starke Dekl		a(ir)-Stämme	n-Stämme
a-Stämme			
Sg.N.A. wort		lamb	herze
G.	wortes	lambes	herzen
D.	worte	lambe	herzen
Pl.N.A. wort		lamber	herzen
G.	worte	lamber(e)	herzen
D.	worten	lamber(e)n	herzen

Femininum

o-Stämme	i-Stämme	n-Stämme
Sg.N.A. zal	kraft	N. zunge
G.D. zal	krefte, kraft	G.D. zungen
Pl.N. A. zal	krefte	A. zungen
G. zaln	krefte	N.G. zungen
D. zaln	kreften	D.A. zungen

Zusammensetzung und Ableitung der Substantive.

Die Zusammensetzung als eine Art der Wortbildung spielte in allen Entwicklungsperioden der deutschen Sprache eine grosse Rolle. Im Ahd. kann man zusammengesetzte Substantive in verschiedenen Denkmälern finden z.B. gasthus Gasthaus, wassarfas Wasserfass, sigikampf der siegereiche Kampf usw.

In der deutschen Sprache gibt es sogenannte "verdunkelte Zusammensetzungen", die jetzt für Ableitungen gehalten werden, aber aus zusammengesetzten Worten entstanden sind: Adler < mhd. adelar (edler -Aar), Jungfer < mhd. junc-vrouwe junge Herrin, Edelfraulein, Nachbar < ahd. nah-gibur (o) der nahe mit jemandem zusammenwohnt, Brautigam < ahd. bruti-goto junger Ehemann am Hochzeitstag, Nachtigall < ahd. nahta -gala Nachtsangerin u.a.

Besonders stark beginnen sich die Zusammensetzungen vom 17. Jh. an zu entwickeln. In der ahd. Periode entstehen viele abgeleitete Substantive. Bei der Bildung von Maskulina wird am häufigsten das Suffix -er gebraucht. Es geht auf das lateinische Suffix -arius zurück (ahd. -ari). Mit dem Suffix -er werden in erster Linie Nomina agentis, d.h. Bezeichnungen von Personen nach ihrer Tätigkeit gebildet: Gärtner, Maurer, Schuster usw.

Altgermanischer Herkunft sind die Suffixe -ing, -ung. Mit ihrer Hilfe wurden Patronymika (Vatersnamen) aus Personennamen gebildet. In dieser Funktion erscheinen sie in Namen von Dynastien, Stämmen und Bewohnern einer Landschaft: ahd. Nibelungi, Merowingi, Thuringi u.a. Als Familiennamen haben sich die Bildungen auf -ing und -ung heute erhalten: Adelung, Henning. Aus dem Suffix -ing ist das Suffix -ling entstanden.

Die mit den Suffixen -lein und -chen (ahd. -(i)lin, -(i)kin, -(i)chin abgeleiteten Wörter bezeichnen etwas Kleines, Unbedeutendes oder drücken Zärtlichkeit aus: Baumchen, Bruderchen. Im Ahd. wächst die Zahl der Suffixe, mit deren Hilfe abstrakte Substantive gebildet werden. Zum verbreitetsten Suffix für Eigenschaftsbezeichnungen wird -heit. -heit besteht noch als selbständiges Wort im Ahd. und Mhd., mit den Bedeutungen Art und Weise, Eigenschaft, Besessenheit, Person, Stand, Rang, Ehre.

Als selbständige Wörter traten im Ahd. auch die Suffixe -schaft und -tum auf. Ahd. schaf bedeutete Form, Besessenheit, ahd. tum hatte folgende Bedeutungen: Sinn, Ruhm, Herrschaft, Satzung, Sitte, Ehe.

Sehr groß war im Ahd. die Zahl der von Adjektiven mit Hilfe des Suffixes -i abgeleiteten abstrakten Feminina, vgl. blint-blinti Blindheit, liop - liubi Liebe, nah-nahi Nahe, fro-frewi Freude u.a.

Das Adjektiv.

Ihrer Entstehung nach sind die Adjektive engstens mit den Substantiven verbunden. Sie sind eigentlich aus den Substantiven hervorgegangen.

Man sieht das sehr deutlich am Beispiel der schwachen Deklination dieser beiden Wortarten: die Flexionen der schwachen Dekl. der Subs. und Adj. unterscheiden sich auch im Gegenwart Deutsch nicht voneinander.

z.B. Sg. N. der kleine Knabe,

G. des kleinen Knaben,

D. dem kleinen Knaben,

A. den kleinen Knaben;

Pl. N. die kleinen Knaben usw.

Das wird auch in Zusammensetzungen fühlbar, besonders wenn man sie mit der russischen Sprache vergleicht, z.B. деревянный стол-Holztisch, золотая рыбка- Goldfisch usw. In der Kurzform fallen viele Adjektive mit den Substantiven zusammen, z.B. git-das Gut, laut-der Laut usw.

Ihrer Bedeutung nach unterscheidet man relative und qualitative Adjektive. Die qualitativen Adj. sind meist Stammwörter, z.B. gross, kalt, git usw. Die relativen Adj. sind

abgeleitete Wörter, sie bezeichnen den Stoff, woraus ein Ding gemacht wird, kennzeichnen ein Ding in bezug auf Zeit oder Ort usw., z.B. eisern, jährlich, hiesig, tierisch u.a.m.

Es gibt eine Theorie, nach der die relativen Adj. als zuerst entstandene betrachtet werden. Zuerst sei der Ausdruck der Beziehung zu einem Ding entstanden, eisern, golden u.a., d.h. relative Adj. und erst später aus diesen die qualitativen Adj.

In der Regel können alle qualitativen Adj. gesteigert werden, die meisten relativen Adj. werden nicht gesteigert, z. B. jährlich, eisern usw.

Viele Adj. werden von Substantiven und anderen Wortarten durch Suffixe abgeleitet. Da sind meistens relative Adj.

Die Steigerung (Komparation) der Adjektive.

Beim deutschen Adj. unterscheidet man zwei Steigerungsstufen, den Komparativ und den Superlativ. Die Grundform heisst Positiv. Der Komparativ wird aus dem Positiv mit dem Suffix -er, der Superlativ mit dem Suffixe finden wir im Mhd.

Im Ahd. bestehen aber zwei Bildungsweisen: -ir(o), -ist(o) und -oro(o), -ost(o). Die Nachwirkung davon zeigt sich im Mhd. und Nhd. darin, dass einige Komparative und Superlative in der Stammsilbe den Umlaut annehmen, andere nicht.

Der Umlaut erscheint in der Stammsilbe der Adj. die im Ahd. in den Suffixen das Element i hatten, z. B. ahd. lang - lengiro - lengisto, jung - jungiro - jungisto.

Im Ahd. haben die meisten mehrsilbigen, mit Ableitungssuffixen gebildeten oder zusammengesetzten Adj. das o-Suffix, z. B. salig - saligoro, manigfal - manigfaltoro usw.

Die meisten einsilbigen Adj. bildeten im Ahd. die Komparationsstufen mit dem i-Suffix und haben im Ahd. die umgelauteten Formen entweder ausschliesslich oder neben nicht umgelauteten erm - er, jung - junger und junger, smal - smaler und smeler usw.

Daraus sind das Fehlen des Umlauts oder Schwankungen in seinem Gebrauch bei der Steigerung im Gegenwartsschwedisch zu erklären, z.B. das Fehlen des Umlauts bei flach - flacher, voll - voller und besonders in den mehrsilbigen Adjektiven, z.B. mager - magerer, oder Schwankungen in seinem Gebrauch: glatter und glatter, nasser und nasser usw.

Das Pronomen

Die Pronomen spielen in der deutschen Sprache eine ausserordentlich grosse Rolle. Sie dienen zur Gestaltung der für die deutsche Sprache spezifischen Zweigliedrigkeit des Satzes und treten sehr oft in der Funktion des Subjekts auf.

Dieses Merkmal der deutschen Sprache kann man schon in den ahd. Texten finden, besonders wenn man die ahd. Übersetzung mit dem lateinischen Urtext vergleicht, z. B. lat. Invenimus Messiam, ahd. Wir findumes Messiam, oder im Gegenwartsschwedisch, wenn man die deutsche Sprache mit der russischen vergleicht:

Что делаешь. Читаю. - Was machst du. Ich lese.

Die Personalpronomen zerfallen ihrer Flexion nach in ungeschlechtliche und geschlechtliche. Ungeschlechtliche sind die Pronomen der 1. und 2. Person, die zur ältesten Schicht der Sprache gehören.

Ahd.

1. Person.	2. Person
Sg. N. ih	du, du
G. min	din
D. mir	dir
A. mih	dih

Pl.N.wir	ir
G.unser	iuwer
D.uns	iu
A.unsih	iuwih

Mhd

Sg.N.ich	du,du
G.min	din
D.mir	dir
A.mich	dich
Pl.N.wir	ir
G.unser	iuwer
D.uns	iu
A.(unsich)uns	iuch

Die Possesivpronomen werden vom Genitiv der Personalpronomen gebildet, min, din, unser usw.

Die Flexion der Possesiva ist des starken Adjektivs.

Die Flexion des einfachen Demonstrativpronomen der, das im Ahd. auch als bestimmter Artikel und als Relativpronomen gebraucht wird, ist:

Ahd

Maskulinum	Neutrum	Femininum
Sg.N. der	das	die
G. des		dera(deru,-o)
D. demu,demo		deru,-o
A. den	das	dea,dia(die)
Pl.N.A.de,dea, dia,die	diu(dei)	deo,dio
G. dero		
D. dem,den (deam,dien)		

Mhd

Mas.	Neu.	Fem.
Sg.N.der	das	diu
G. des		der(e)
D. dem(e)		der(e)
A.den	das	die
Pl.N.die	diu	die
G. der(e)		
D. den		
A.die	diu	die

SYNTAX

PLAN.

1. Der Einfache Satz.
2. Die Negation im deutschen Satz.
3. Zusammengesetzter Satz.

SYNTAX.

Die grammatische Form des einfachen Satzes ist für jede Sprache kennzeichnend. Sie ist als Resultat einer langwierigen Entwicklung zu betrachten.

Für den althochdeutschen Satz waren einige Hauptmerkmale spezifisch, bestimmte Tendenzen, die sich später zu festen Regeln entwickelten.

1. Der einfache ahd. Satz ist gewöhnlich zweigliedrig, d. h., er enthält beide Hauptglieder, das Subjekt und das Prädikat. Eine deutlich erkennbare Tendenz zur Zweigliedrigkeit findet man schon in den ältesten ahd. Denkmalen.

Sie tritt ziemlich klar in den Dichtungen hervor. So sind im Hildebrandslied die meisten Sätze zweigliedrig, z. B. *fornher ostar gewet, floh her Otachres nîd vor Zeiten zog er ostwärts, er floh den HdB Otachres*. Desgleichen im Ludwigslied. *Tho nî uuas iss burolang, fand her thia Northman Da darte es gar nîht lange, da fand er die Normannen*.

2. Das althochdeutsche Prädikat ist in der Regel verbal, d. h., jedes Prädikat, auch das nominale, wird mittels eines Verbs gebildet. Besonders deutlich läßt sich das an den ahd. Übersetzungen lateinischer Sätze mit nominalem Prädikat erkennen.

Die untenangeführten lateinischen Beispiele sind ohne verbales Prädikat, ihre ahd. Übersetzung dagegen enthält das Verbum finitum, vgl. z. B. lat. *Ego vox clamantis in deserto*-ahd. *Ich bin stemma ruofentes in wuostinnu*. Ich bin die in der Wüste rufende Stimme. lat. *et nomen eius Elisabeth*-ahd. *inti ira namo uuas Elisabeth* und ihr Name war Elisabeth, lat. *Sub lingua eius labor et dolor*-ahd. *Undar sinero zungen liget leid unde arebeit* Unter seiner Zunge befindet sich Leid und Muhsal.

In den ersten zwei Beispielen wurde die Kopula sein, im letzten Satz das Vollverb liegen eingeführt.

3. Es ist anzunehmen, daß die obengenannten Besonderheiten des ahd. Satzes (die Zweigliedrigkeit und der verbale Charakter des Prädikats) unmittelbar die Zweitstellung des Verbs im einfachen Satz beeinflußt haben.

Da das Subjekt im Ahd. sehr oft durch ein Personalpronomen ausgedrückt wird, das meistens die erste Stelle im Satz einnimmt, ist die unmittelbare Stellung des konjugierbaren Teils des Prädikats nach dem pronominalen Subjekt vollständig berichtigt. Das Personalpronomen und das Verbum finitum sind in den idg. Sprachen miteinander unzertrennlich verbunden, z. B. *ich gehe, du arbeitest, я иду* usw.

ZUSAMMENGESETZTER SATZ.

Die Satzreihe.

Als älteste Art der zusammengesetzten Sätze wird die *sasyndetische* (konjunktionslose) Satzreihe betrachtet. Gerade diese Art der zusammengesetzten Sätze ist in der ahd. Periode besonders stark entwickelt, z. B. *Sang uuas gisungan, uuig was begunnan, bluot skeit in uuangon. spilodun ther Vrankon* Der Sang war gesungen, der Kampf hatte begonnen, Blut schien in den Wangen. kämpften freudig die Franken. Es gibt eine solche konjunktionslose Satzreihe sogar dort, wo logische Unterordnung herauszufühlen ist, z. B. *Hiltibrant gimahalta (Heribrantes sunu) her uuas herore man, fera hes froto* Heldebrand sprach (Heribrands Sohn) er war der ältere Mann, der lebenserfahrenere.

Das Satzgefüge. Das Satzgefüge der ahd. Sprache entsteht ebenso wie im Ndh. in dem Fall, wenn ein vollständiger Satz an Stelle eines Satzgliedes tritt.

Als Hauptmittel der Unterordnung dienten Konjunktionen, einige Pronomen und adverbiale Partikeln. Einige dieser Bindeelemente, z. B. *bithiu*, konnten gleichzeitig als Ausdruck der Beiordnung und Unterordnung dienen.

Die Anzahl der Bindeelemente war geringer als in der nhd. Sprache, und sie hatten oft andere Bedeutung. So diente zur Einleitung der Finalsätze *thass, zi thiu thass*, während wir jetzt in diesen Sätzen damit haben, die Bedingungssätze wurden durch *ibu, oba* eingeleitet, jetzt durch *wenn, falls* usw.

Eine besonders große Rolle im Satzgefüge begann die Konjunktion *thass* zu spielen, die fast alle Arten von Nebensätzen einleiten konnte.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Арсеньева М. Г. Введение в германскую филологию . М. 1980.
2. Гухман М.М. Готский язык. М., 1958.
3. Жирмунский В. М. Введение в сравнительно – историческое изучение германских языков. М., 1964.
4. Жирмунский В.М., История немецкого языка. М., 1960.
5. Майе А. Основные особенности германской группы языков. М., 1952.
6. Миронов С.А. Становление литературной нормы современного нидерландского языка. М., 1973.
7. Москальская О.И., История немецкого языка. М., 1959.
8. Доммин А.И., Современный немецкий язык вго национальных вариантах. Л., 1983.
9. Строева Т.В., Немецкая диалектология Л, 1985.
10. Филичева Н.И. Диалектология современного языка М., 1983.
11. Ярцева В.А., Развитие национального литературного английского языка. М., 1969.
12. Haselber Joachim und Wegera Klaus Peter- Hessisch. Dusseldorf. 1976.
13. Kogler K. Zur Geschichte der deutschen Sprache . Berlin. 1956.
14. Moskalskaja O. J. Deutsche Sprachgeschichte –М., 1977.
15. Niebaum Hermann. Westfälisch. Dusseldorf, 1977.
16. Schmidt W. Geschichte der deutschen Sprache .Leipzig. 1970.
17. Sinder L.R., Strojewa .Т. W. Einführung in des Studium der deutschen Sprachgeschichte. L., 1977.